3. Jahrgang.
Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

# Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
per Post M. 1,50 mit „Illustr. Sonntagsblatt“, M. 1,25 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 1,25 und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 66. Siegen, Mittwoch, 8. Juni 1887.

## Nach dem Kieler Festtage.

Nun hat der greise Kaiser Wilhelm, wie schon so manchem stattlichem Unternehmen auch dem Beginne des großen Werks die Weihe gegeben, das die Wiedergewinnung des deutschen Schicksalslandes Schleswig-Holstein erst recht werthvoll machen soll. Mit den Tagen von Düppel und Alsen hat vor 22 Jahren der Siegeslauf begonnen, der dann über die Gefilde Frankreichs zur deutschen Einheit geführt hat. Es blieb immer die Grundlage zu allem Größeren, daß Preußen damals zum Schwerte griff, um die Elbherzogthümer zu befreien, die eben zu jener Zeit, oder, nach menschlicher Voraussicht, niemals mehr zu retten waren. Und sie mußten gerettet werden, wenn Preußen ein Großstaat und dadurch der Eckpfeiler zu Deutschlands Größe werden sollte. Denn das „meerumschlungene“ Land birgt in sich den Hafen von Kiel, jene sichere, breite Föhrde, geeignet ganze Flotten aufzunehmen, unentbehrlich für die Vertheidigung Deutschlands zur See. Dunkel und verworren schienen jene Anfänge des preußischen Vorgehens zu Ende 1863. Aber wenn es zum ernstlichen Schlagen kam — und wie bald traf das zu! — dann hatte im Falle des Siegs Preußen mit blutigen Opfern einen Besitz erkauft, den es um seiner selbst willen nicht mehr loslassen konnte. Und wie herrliche Siegestage folgten! Düppel, nach allen Regeln der Kunst belagert, dann in einem Sturm, der von den Todesmuthigen wie auf dem Manöverfelde ausgeführt wurde, genommen. Die Küste von Alsen in phantastisch-kühnem nächtlichem Unternehmen erstiegen. Da waren die Proben gemacht, was Preußen militärisch leisten konnte. Und nun gabs kein Zurück mehr. Noch gehörte Holstein staatsrechtlich nicht zu Preußen, so wurden schon die Flottenanstalten von Danzig nach Kiel verlegt, wenn auch der verblendete Landtag das Geld streitig machte, und heute wiegt sich eine deutsche Flotte größer und stärker denn je auf den blauen Wogen, in denen die herrlichen Buchenwälder Ostholsteins sich spiegeln. Sie donnert ihren Gruß dem neunzigjährigen deutschen Kaiser entgegen, der gekommen ist, das Werk zu weihen, das aus der Ost- und Nordseeflotte Deutschlands Eine Kriegsmacht machen soll. Eine Kriegsmacht, sofern nach der Vollendung des die Ost- und Nordsee verbindenden Kanals die deutschen Kriegsschiffe, wenn auch der Feind die Meeresstraße um Jütlands Nordspitze sperrt, beliebig in der Nord- und Ostsee verwendet werden können. Allerdings ist der Kanal alsdann mit starker Macht zu Lande gegen Norden zu schirmen, und das dürfte den Grafen Moltke seiner Zeit gegen das Kanalprojekt bedenklich gemacht haben. Aber man hat diese Bedenken überwunden und führt nun das Werk aus, das einst auch dem genialen Wallenstein vorschwebte, als er eine deutsche Seemacht schaffen wollte, und das Dänemark vor hundert Jahren mit schwachen Kräften durch den Bau des Eiderkanals nur in einem Maßstab ausführen konnte, der allein für kleine Schiffe dienlich war. Unser Nordostseekanal mit 2 Schleußen, je am Ausgang im Osten und Westen zur Regelung des Wasserspiegels, der durch Ebbe und Fluth der Nordsee beeinflußt wird, versehen, sonst ohne Sperre, von einer Reihe von Drehbrücken für Straßen und Eisenbahnen überbrückt, von Festungswerken bei dem Kielholtenauer Ende einerseits und bei dem Brunsbütteler Ende an der Elbe andererseits beschirmt, wird 8½ m Tiefe haben, noch einen halben Meter mehr als der Suezkanal, einen Wasserspiegel von 60 m (Suezkanal wechselnd von 60 bis 110), so daß zwei große Kriegsschiffe aneinander vorbeifahren können. Er dient mit seinen 99 Kilometern Länge (Suezkanal 160, Panamakanal 73) aber nicht blos kriegerischen Zwecken, sondern vor allem auch dem Handel, der künftig mit Segelschiffen 3 Tage, mit Frachtdampfern 22 Stunden spart gegen den Umweg um Jütland; und welch gefährlichen Umweg! 200 Schiffe gingen jährlich auf ihm jämmerlich zu Grunde, das Kattegat ist sprüchwortlich beim Schiffsvolke als eines der gefährlichsten Meereslöcher. So rechnet man denn auch, daß durch Kanalgelder, welche die Schiffe zahlen werden, das Werk eine gewisse Rente abwerfen wird. 156 Millionen sind für seinen Bau vom Reiche verwilligt, 50 zahlt davon Preußen noch besonders. Während im Süden jetzt mit Reichshilfe Bahnen gebaut werden, um im Nothfalle die Wacht am Rhein schnell aufmarschiren zu lassen, Bahnen, die gleichfalls auch im Frieden nützlich sein werden, baut das Reich im Norden das gewaltige Werk für die Wacht zur See. Es sind große Unternehmungen, welche Deutschland zu Schutz und Trutz und zu Friedenszwecken gleichzeitig ausführt. Sinnbildlich warf einst Otto der Große den Speer von Jütlands Nordspitze ins Meer. Sinnbildlich hat soeben Kaiser Wilhelm seine Hammerschläge in Holtenau gethan. Möge das Glück, das Kaiser Wilhelms Thaten stets begleitet hat, auch dem Werke hold sein, dem er jetzt den Segensspruch eines greisen, vielerfahrenen Mannes mitgegeben! (Schw. M.)

## Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 7. Juni. Dem Kaiser ist es leider nicht vergönnt gewesen, die geplante Reise nach Liegnitz zur Jubiläumsfeier seines Königs-Grenadier-Regiments zu unternehmen. Die Anstrengungen der Reise nach Kiel machten sich bemerkbar, ein Erkältungszustand trat hinzu, der eine leichte katarrhalische Reizung der Augen mit sich brachte, und so riethen denn die Aerzte dringend von der neuen Reise ab, so schmerzlich auch der Verzicht auf die Ausführung eines Lieblingswunsches für den Kaiser sein mochte. Uebrigens hat der Kaiser in der verwichenen Nacht gut geschlafen, auch heute Vormittag einen Besuch des Kronprinzen empfangen. Tausende von Fremden sind inzwischen nach Liegnitz geströmt, das sich in sein schönstes Festgewand gehüllt. Alles in der Hoffnung auf das Eintreffen des Kaisers. Aus Anlaß des Festes hat der Kaiser folgende Kabinetsordre erlassen:

Als Ich vor zehn Jahren mit Meinem Regiment den Tag feierte, an welchem Mein in Gott ruhender Vater Mich vor 60 Jahren zum Chef desselben ernannte, ist Mein Denken und Hoffen nicht so weit gegangen, daß Mir auch noch die Feier Meines 70-jährigen Chef-Jubiläums vergönnt sein könnte. Des allmächtigen Gottes Gnade reicht aber weiter, als das Denken des Menschen, und so stehe Ich auch heute noch an der Spitze Meines Regiments, voll des tiefsten Dankes für die göttlichen Fügungen und mit der alten, im Herzen tief festgewachsenen Liebe und Anerkennung für Mein Regiment. Der Rückblick auf die jetzt verflossenen zehn Jahre zeigt nicht die sturmbewegte Zeit und nicht die glorreichen Kämpfe, von denen Ich dem Regiment bei Meinem 60jährigen Jubiläum mit hochgehobener Empfindung sprechen konnte. Es ist eine Zeit treuer und rechtschaffener Friedensarbeit gewesen. Aber auch diese gewährt dem Soldaten hohe Ehre, denn in ihr allein liegt die würdige Bewährung des erworbenen Ruhms und die Sicherheit, daß die Fahnen des Regiments in der Stunde ernster Prüfung — mögen sie kommen, wann sie wolle — wieder die alten Ehrenstellen finden werden. In siebzig Jahren der Zusammengehörigkeit lernt man sich kennen, und so blicke Ich wie mit warmem Dank und hoher Befriedigung auf die Vergangenheit Meines Regiments, so mit dem festesten Vertrauen auf dessen Zukunft. Ich rufe dem Regiment auch heute zu, wie Ich es vor zehn Jahren gethan habe, gedenkt Meiner jederzeit, auch wenn Ich nicht mehr bei euch bin, wie ich Meines Regiments bis zu Meiner letzten Stunde gedenken werde! Seid dessen stets eingedenk, daß Mein Regiment immer zu den besten der Armee gehören muß, daß jeder künftige Ehrentag des Regiments die beste Feier der Erinnerung an Mich sein wird — und es möge Gottes Segen jederzeit bei Meinem Regimente sein!

Die beruhigenden Mittheilungen über die Krankheit des deutschen Kronprinzen finden nun auch durch ein von Dr. Mackenzie an Rich. Fleischer, den Herausgeber der D. Revue, gerichtetes Schreiben ihre Bestätigung. Dasselbe lautet in wörtlicher Uebersetzung nach der Frkf. Ztg. wie folgt: „10 Harley Street, London, 1. Juni 1887. Geehrter Herr! Ich bin erfreut, Ihnen mittheilen zu können, daß durch die mikroskopischen Untersuchungen des Professor Virchow (er hat das durch mich vom Kehlkopf S. K. Hoh. operativ entfernte Stückchen der angewucherten Haut) jetzt vollkommen festgestellt ist, daß die Krankheit nicht der Krebs war. Eine nicht bösartige Wucherung kann im Allgemeinen durch eine sorgsame örtliche Behandlung beseitigt werden, und ich sehe keinen Grund, weshalb der Fall beim Kronprinzen eine Ausnahme bilden wird. Da jedoch der Hals reizbar ist, so ist es, meiner Ansicht nach, von großer Wichtigkeit, daß der Fall ohne ungemessene Hast behandelt wird — in der That: unser Motto muß „fest na lente!“ sein. Ich habe die Ehre ꝛc. Morell Mackenzie.“ — Französische Nachrichten melden, der Kaiser von Rußland werde zum 7. September, dem Jubiläum des 70. Geburtstages der Königin Luise von Dänemark, nach Kopenhagen kommen. Die Gerüchte über eine Begegnung mit Kaiser Wilhelm um diese Zeit gewinnen dadurch neue Nahrung.

= **Berlin,** 6. Juni. In den ultramontanen Blättern liest man spaltenlange Erörterungen über das Vorgehen der Düsseldorfer Regierung wegen der geistlichen Wahlagitation. Vergeblich wird man aber nach irgend einem Wort der Mißbilligung darüber suchen, daß katholische Geistliche die Kanzel zur offenbarsten Wahl- und Parteiagitation mißbrauchen. Das Centrum liebt es ganz besonders, sich zum Vertheidiger der Wahlfreiheit gegen ungehörige Beeinflussungen von Beamten, Arbeitgebern u. s. w. aufzuspielen. In jeder Session bringt Herr Rintelen seinen Gesetzentwurf ein, welcher das Strafgesetzbuch mit stärkeren Garantien gegen jeden Versuch, die Wahlfreiheit zu beeinträchtigen, ausstatten will. Jedesmal vergißt er aber dabei den Mißbrauch des geistlichen Amtes, der Kanzel und Seelsorge zur Wahlagitation, einen Mißbrauch, der unendlich viel wirksamer ist als alle Wahlbeeinflussungen, die von Beamten oder Arbeitgebern ausgeübt werden mögen. Freilich verdankt das Centrum diesem Mißbrauch einen guten Theil seiner Wählerstimmen und es ist begreiflich genug, daß die ultramontanen Vorkämpfer der Wahlfreiheit über jede sonstige ungehörige

## Sinnsprüche.

Der Dienst der Freiheit ist ein strenger Dienst,
Er trägt nicht Gold, er trägt nicht Fürstengunst,
Er bringt Verbannung, Hunger, Schmach und Tod
Und doch ist dieser Dienst der höchste Dienst.

L. Uhland.

2)

## Im Urwald.

Brasilianische Erzählung von **B. Riedel-Ahrens.**

(Fortsetzung.)

Serena gehorchte mit der etwas linkischen Anmuth eines gehorsamen Kindes, während dunkle Gluth sich über ihre Wangen ergoß; Alvaro aber betrachtete in stummer Bewunderung die Regelmäßigkeit des klassischen Profiles und den eigenartigen Zauber von Unschuld und demuthsvoller Unterwerfung, der sich deutlich in den Zügen und dem ganzen Wesen des Mädchens ausprägte. Nachdem er sie begrüßt, nahm er einen Stuhl und stellte ihn in ihre Nähe, dann wollte er nach ihrem Pulse fühlen, doch sie glaubte ihm dieses nicht gestatten zu dürfen, ohne von neuem einen fragenden Blick auf den Vater zu werfen, der ihr ermuthigend zunickte.

Der junge Arzt hatte es bemerkt.

„Fürchten Sie nichts, Donna Serena,“ sagte er mit seiner wohlklingenden, zum Herzen sprechenden Stimme, „ich bin ja hier, Ihnen zu helfen, wenn es in meiner Macht steht. Das Fieber ist ziemlich heftig,“ fuhr er nach einer Pause fort, in welcher er das feine Gelenk der Kranken, vielleicht etwas länger als nothwendig, umschlossen gehalten, „wir müssen versuchen, es sofort zu vertreiben. Glücklicherweise führe ich das betreffende Mittel dagegen bei mir! Senhor Martinos, wollen Sie ein Glas Wasser bringen mit Zucker, sowie eine Zitrone?“ Nachdem er noch einige Fragen gestellt und die Verhaltungsmaßregeln hinsichts der Diät gegeben, die der Meneiro sich mit der andachtsvollen Ehrerbietung, welche der einfache Mann dem Gelehrten schuldig zu sein glaubte, eingeprägt, ging er, das Gewünschte zu holen.

Sobald die beiden jungen Leute allein zurück geblieben, entstand zwischen ihnen eine Pause der Verlegenheit. Serena legte den Kopf zurück, in das an der Lehne befestigte kleine Kissen und schloß die Augen, wie von Müdigkeit überwältigt; zum mindesten ruhten die langen seidenschwarzen Wimper kreisförmig auf der zart brünetten Wange. Alvaro wagte in diesem Momente nicht das Schweigen zu unterbrechen, mit magischer Gewalt fühlte er sich an den Anblick dieses jungen lieblichen Geschöpfes gefesselt, welches in den Zügen deutlich sichtbar die Spuren still getragenen Leides zeigte.

Einmal öffnete sie die Augen groß und voll und begegnete den seinen, die sie unausgesetzt betrachteten; eine eigenartige Empfindung, wie der Schauer eines Frostes durchzog sie und ließ ihren Körper leicht erzittern. Hierauf war es, als ob eine geheimnißvolle Macht sie zwinge, von Zeit zu Zeit mit scheuem Blick den jungen Fremden zu streifen.

„Fühlen Sie Schmerzen, Donna Serena?“ fragte er bewegt, in halblautem Tone.

Sie schüttelte den Kopf; bei dieser Bewegung glitten vom Hinterkopfe, wo sie zusammen gehalten gewesen, die entfesselten, glänzend schwarzen Haarwolken über Brust und Schultern herab, bis auf die über den Schooß gebreitete blauwollene Decke.

„Mein Kopf brennt mir,“ entgegnete sie leise, „aber körperliche Schmerzen spüre ich außerdem nicht.“

„Geistige denn?“ wagte er zu fragen. Sie sah ihn erschrocken an, als ob seine Worte ihr bezeugten, sie habe eine Unvorsichtigkeit begangen; hierauf richtete sie das Antlitz nach einem Winkel des Zimmers, der von dem matten Schimmer des Lichtes nur wenig beleuchtet wurde.

Unwillkürlich sah auch Alvaro dahin und bemerkte erst jetzt, zusammen gekauert und regungslos auf dem Fußboden hockend, eine kleine menschliche Gestalt, aus deren dunkelfarbenem Gesichte zwei kleine schwarze Augen ihn mit stechendem Blicke musterten. Es lag etwas Mißtrauisches, fast Feindseliges in diesem starren Anschauen, welches auf den jungen Arzt einen entschieden unangenehmen Eindruck hervorbrachte.

„Das ist Nanika,“ sagte Serena, als sie gewahrte, daß das seltsame Wesen die Aufmerksamkeit Alvaros erregt hatte. „Sie ist, obgleich schon achtzehn, noch so klein wie ein Mädchen von zehn Jahren, taubstumm und menschenscheu, aber klug und listig im höchsten Grade. Die andern im Hause sagen, sie sei auch boshaft und rachsüchtig; ich kann es nicht mit Gewißheit behaupten, weil ich die einzige auf der Welt bin, die sie wirklich lieb hat.“

„Wem wäre es wohl möglich, Sie nicht lieb zu gewinnen, Donna Serena,“ bemerkte er mit inniger Ueberzeugung.

„Sie kennen mich doch gar nicht,“ äußerte sie schüchtern, nicht ohne einen leisen Anflug von reizender Schalkhaftigkeit.

„O doch, besser vielleicht wie Sie denken,“ entgegnete er in derselben Weise, „ein Arzt muß es lernen, in den Herzen und Seelen seiner Kranken zu lesen, nicht wahr?“

Sie sah ihn wieder furchtsam von der Seite an, als wolle sie erforschen, ob es ihm bereits gelungen, in die Geheimnisse ihres Innern einzudringen.

„Können Sie das wirklich?“ fragte sie angstvoll.

Alvaro war eben im Begriff zu antworten, als die Thür geöffnet wurde und Martinos mit den verlangten Gegenständen eintrat. In seiner wortreichen und lebhaften Weise erzählte er, daß er Befehl ertheilt, für seinen vornehmen jungen Gast das beste Zimmer im Hause herzurichten, und er nur wünsche, es möge dem Senhor gefallen und recht lange von ihm benutzt werden.

Später gingen die beiden Männer in der warmen Luft unter den Palmen vor dem Hause auf und ab. Alvaro theilte in anregendem Gespräche manche kleine heitere Episode aus seinem Studentenleben, sowie von dem bunten Treiben der großen Welt mit; Martinos lauschte seinen Erzählungen mit dem innigen Behagen eines ungewöhnlichen Genusses, der ihm in der tiefen Einsamkeit des Urwalds nur allzu selten geboten wurde.

Dann trennten sie sich, um zur Ruhe zu gehen, aber schlafen konnte Alvaro nicht. Sobald er allein war, tauchte mit der lebendigen Deutlichkeit einer reichen Phantasie das Bild Serenas vor seiner Seele auf. Ihre zauberhaften Augen leuchteten ihm aus der Dunkelheit entgegen, so sehr er sich auch bemühen mochte, dem verwirrenden Eindruck zu entgehen; sie verfolgten und bannten ihn mit unwiderstehlicher Gewalt. War sie nicht allein krank, sondern auch unglücklich, wie er es in dem schwermuthsvollen Zug um ihre Lippen zu lesen geglaubt, war es nicht, als umschwebe irgend etwas Räthselhaftes dieses junge Wesen, das er vergeblich zu ergründen strebte? Welch eine Welt voll leidenschaftlicher Zärtlichkeit hatte sich ihm in dem einen Blicke, ihrer selbst unbewußt, geoffenbart! Jener leuchtende Funke rief eine Flamme in seinem glühenden Herzen wach, die ihn von dieser Stunde an zu den verzehrenden Qualen und der schmerzlichen Seligkeit einer großen Leidenschaft bestimmte.

Wahlbeeinflussung in sittliche Entrüstung gerathen und nur über diese stillschweigend hinweggehen oder sie gar als eine pflichtgemäße Handlung in Schutz nehmen. Wenn die Beilegung des „Culturkampfes“ auch die Folge hätte, daß die Geistlichen sich auf ihren priesterlichen Beruf zurückziehen und aufhören, die politischen Agitatoren zu spielen, so wäre dies eine der erfreulichsten Früchte des Friedensschlusses und es würde der katholischen Kirche selber nur zum Vortheil gereichen.

= **Berlin,** 6. Juni. Die Zuckersteuercommission des Reichstags hat heute ihre Arbeiten begonnen. § 1 wurde zunächst ausgesetzt und von einer Generaldebatte Abstand genommen, indessen erweiterte sich die Verhandlung über die §§ 2, 3 und 6, welche von der Erhebung der Zuckersteuer und der Steuervergütung handeln, thatsächlich doch zu einer solchen. Es lagen Anträge der Abgg. Graf Stolberg und Kardorff vor. Der erstere schlägt eine Erhöhung der Ausfuhrvergütung für die verschiedenen Zuckerarten um je 25 Pfg. vor, der Antrag Kardorff will die Verbrauchsabgabe auf 20, statt 10 M., für 100 kg. inländischen Rübenzuckers bemessen, die Materialsteuer ganz abschaffen und statt einer Steuervergütung eine Fabrikationsprämie von 2 M. für den Doppelcentner einführen. Vom Abg. Nobbe sind für morgen weitere Anträge in Aussicht gestellt. Ueber die vorliegenden Anträge entspann sich eine sehr eingehende Debatte. Die Berathungen der Commission scheinen nach dem heutigen Anfang doch einen größeren Umfang anzunehmen, als vielfach gehofft worden war.

* Während das socialdemokratische „Berliner Volksblatt“ über die Behandlung zetert, welche politischen Verbrechern in Preußen zu Theil werde, indem man sie in den Gefängnissen ganz unangemessen behandle, läßt gleichzeitig der anarchistische Agitator Most eine Flugschrift erscheinen, in der er mit hellem Zorne schildert, wie man ihn als Gefangener im Lande der Freiheit, in Amerika behandelt habe. Was Most am meisten erbost, ist die Thatsache, daß man mit ihm keine Ausnahme gemacht, sondern ihn genau wie andere Lumpen behandelt habe. Sogar den Bart habe man ihm regelmäßig geschoren, obgleich dadurch eine Gesichtsentstellung zu Tage trat, die der Bart verdeckte. Es ist schrecklich! Er, der „Allesgleichmacher“, der „Allesverrungenirer“, wollte doch über den Mitgefangenen stehen; er wollte als Aristokrat behandelt sein gegenüber dem eingefangenen Plebs. Schöne Grundsätze für diesen Volkstribun! Ergötzlich ist ein Gespräch einiger Mitgefangenen, das Most zu veröffentlichen sich gleichwohl nicht scheut. „Der hält sicher keine Rede mehr,“ sagte der eine; „doch, doch,“ rief der andere, „der Lump macht ja Geld mit seinem Blödsinn und beschwindelt arme Leute!“ „So einen Schuft sollte man eigentlich hängen!“ warf ein dritter ein. Ein vierter bemerkte: „Wenn er hier fertig ist, schafft man ihn ja nach Chicago, da wird man es ihm schon besorgen!“ „O, wenn ich doch den Strick dabei anziehen könnte!“ Eine bessere Kritik konnte mit wenig Worten über Most gar nicht geschrieben werden; diese Leute haben ihn richtig erkannt.

**Berlin,** 6. Juni. Auf die von dem Vorstand des Krankenhauses der hiesigen jüdischen Gemeinde im vorigen Monat veröffentlichte und der Kaiserin überreichte Druckschrift „Zur Geschichte der Krankenpflege in der jüdischen Gemeinde zu Berlin“ hat die hohe Frau mit einem Gnadengeschenk von 500 M. nachstehendes Handschreiben erlassen:

Ich habe mit vieler Theilnahme die Schrift entgegengenommen, welche aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Krankenverpflegungsanstalt der jüdischen Gemeinde verfaßt worden ist. Ich kenne aus eigner Wahrnehmung die vortrefflichen Einrichtungen derselben und freue Mich, dem Vorstande Meinen Glückwunsch zu dem Gedenktage aussprechen zu können, der die Fürsorge der Gemeinde für ihre Kranken in ehrenvoller Weise veranschaulicht.

Baden-Baden, den 18. Mai 1887. gez.: Augusta.

Dem rheinischen Fischerei-Verein in Bonn wurde zu den Kosten der Erlegung von Fischottern für das laufende Rechnungsjahr eine Staatsbeihülfe von 600 Mk. bewilligt.

Die französischen „Patrioten“ wühlen jetzt auch im Luxemburgischen für den Rachezug. Die France ist naiv genug, darauf aufmerksam zu machen, daß der Versuch gelungen ist, zu zeigen, daß die Luxemburger durchaus keine Vorliebe für die Deutschen, sondern bloß für die Franzosen haben: ein französischer musicalischer Verein wurde von der „Harmonie“ zu einem Feste in Luxemburg eingeladen und spielte „Unser theures Elsaß“ auf, das mit stürmischem „Vive la France, a bas la Prusse!“ begrüßt worden sei. Die Luxemburger hätten auch die Marseillaise beim Abzuge der Franzosen verlangt und dieselbe sei auf dem Bahnhof zum Aerger der preußischen Bahnbeamten aufgespielt worden.

**Liegnitz,** 6. Juni. Zur Feier des 70jährigen Jubiläums des Kaisers als Chefs des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7 fand heute Vormittag auf dem Haag eine Parade des Regiments statt. Nachdem der kommandirende General des 5. Armeecorps v. Meerscheid-Hüllessem die Front des Regiments abgeschritten, erfolgte der Parademarsch in Compagniefront. Nach demselben bildete das Regiment ein Viereck, in dessen Mitte der Generaladjutant Seiner Majestät, General v. Steinäcker, mit dem Commandeur Oberst v. Buch trat. Nachdem General v. Steinäcker das Bedauern des Kaisers ausgesprochen hatte, am Erscheinen verhindert zu sein, wurde eine Cabinetsordre verlesen, welche einen kurzen Rückblick auf die letzten 10 Jahre des Regiments wirft und den Wunsch des Kaisers ausdrückt, daß das Regiment seiner jederzeit gedenke, auch wenn er nicht mehr sei, wie er stets des Regiments gedenken werde bis zu seiner letzten Stunde. Hierauf hielt der Regimentscommandeur eine Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Sodann wurde eine zweite Cabinetsordre betreffend die Auszeichnungen und Beförderungen verlesen. Nachmittags fand im Offizier-Casino ein Festessen statt.

**Pest,** 5. Juni. Die Theiß steigt fortwährend. Szegedin, Vasarhely und Mako sind in Gefahr. Die Verwüstung ist erschreckend. Aus dem Wasser ragen nur die Baumkronen hervor. Zahllose Wirthschaftshäuser stehen bis zum Dache im Wasser. Der südliche Theil der Stadt Vasarhely ist bereits überschwemmt. Die letzte Hoffnung ist der Eisenbahndamm. Das Elend ist ungeheuer. Vierzigtausend Joch Anbau ist verheert, weitere sechzigtausend kaum mehr zu retten. Die Landbevölkerung flüchtet in die Stadt. Tag und Nacht arbeiten viertausend Menschen, um den Dammriß zu verstopfen. Vier große Schiffe mit Steinen sind in die Oeffnung versenkt worden; die Fluth jedoch hat dieselben in Trümmer zerschellt.

**Szegedin,** 6. Juni. Die Lage in dem überschwemmten Gebiete ist unverändert. Die Schutzarbeiten werden aufs eifrigste fortgesetzt. In Vasarhely sind zur Hülfsarbeit zwei Compagnien Genietruppen eingetroffen.

**Paris,** 6. Juni. Der neue Kriegminister General Ferron ist ein noch viel eifriger, aber auch tüchtigerer Organisator als sein Vorgänger. Er hält nicht allein alle von demselben ergriffenen Maßregeln, sogar den Versuch mit der Mobilmachung eines Armeecorps aufrecht, sondern er wird auch sofort mit Errichtung von vier neuen Reiterregimentern vorgehen und damit nicht, wie es Boulanger wollte, warten, bis die neue Heeresorganisation fertig ist. Ferron hat noch viele andere Pläne, mit denen er aber auf den Wunsch Rouviers erst hervortreten wird, wenn der Bestand des Cabinets ein gesicherterer ist. Im Heeresausschusse, wo er gestern erschien, machte General Ferron einen sehr guten Eindruck, und der Ausschuß bedauert heute nicht mehr, daß Ferron an die Stelle Boulangers getreten ist. Ferron wird von dem Budgetausschuß sofort die Mittel verlangen, um den Unteroffizieren eine Stadt-Uniform in Officierstuch mit dem Degen zu geben. Auch wird er in jedem Regiment Unterofficierstische errichten und ein neues Reglement für die Bestrafung der Unterofficiere erlassen.

## Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin,** 7. Juni. Der **Reichstag** nahm heute seine Arbeiten wieder auf. Die Novelle zum Nahrungsmittelgesetz wurde in zweiter, der Gesetzentwurf über die Unfallversicherung der Bauarbeiter in dritter Lesung ohne Debatte angenommen. Dann folgte die Novelle zum Postdampfergesetz, welche die gesetzliche Feststellung bestimmter Anlaufshäfen beseitigen will, damit die Mittelmeerlinie auf die Strecke Brindisi-Port Said beschränkt und die Ausdehnung des Curses der Hauptlinie auf den Hafen von Genua bewirkt werden kann. Abg. Grad empfahl die Ersetzung von Triest durch Genua als Ausgangspunkt der Mittelmeerlinie, da sie den Interessen Süddeutschdeutschlands entspreche und befürwortete nach dem Wunsche der deutschostafrikanischen Gesellschaft die Einrichtung einer Zweiglinie Aden-Sansibar. Abg. Rintelen erklärte sich mit der Wahl von Port Said als Endpunkt der Mittelmeerlinie an Stelle von Alexandrien einverstanden, hatte aber Bedenken gegen die vorgeschlagene Aenderung des Ausgangshafens. Im übrigen erging sich der ultramontane Redner in ebenso unverständigen als gehässigen Ausfällen gegen den „Norddeutschen Lloyd“ und dessen Leiter H. H. Meier. Die Mißverständnisse und ungehörigen Unterstellungen des Vorredners wurden von dem Staatssekretär von Bötticher und dem Abg. Gebhard scharf und treffend zurückgewiesen. Abg. Bamberger wollte gegen die Vorlage nichts einwenden, ergriff aber die Gelegenheit, an der Subventionspolitik seine Kritik zu üben und die darauf gesetzten Hoffnungen als großentheils gescheitert, die Prophezeiungen seiner Parteifreunde als eingetroffen darzustellen. Verschiedene seiner Angaben und Behauptungen stellte der Staatssekretär von Bötticher richtig. Abg. Wörmann wies ebenfalls die Angriffe des Herrn Rintelen gegen den „Norddeutschen Lloyd“ zurück, empfahl die Vorlage zur Annahme und trat der Behauptung Bambergers über die Mißerfolge der Subventionsdampfer entgegen. Auch Abg. Windhorst bedauerte das Auftreten seines Parteigenossen Rintelen, hielt aber eine so frühzeitige Aenderung des Gesetzes für bedenklich, auch die Vorzüge Genua's vor Triest nicht für bewiesen. Auch Abg. Bulle trat für den angegriffenen Herrn H. H. Meier, seinem Vorgänger als Vertreter von Bremen im Reichstag, ein. Damit ist die erste Lesung beendigt, Commissionsberathung wurde nicht beliebt. Morgen: Petitionen und Arbeiterschutzanträge.

* **Berlin,** 7. Juni. In der heutigen Sitzung der **Branntweinsteuer-Commission** gelangte der von Abg. Gamp verfaßte, 46 Druckseiten haltende Bericht, welcher an die Commissionsmitglieder heute früh vertheilt worden war, zur Verlesung. Dieselbe nahm drei Stunden in Anspruch. Der Bericht wurde ohne jede wesentliche Abänderung genehmigt Der Vorsitzende theilte hierauf mit, daß 1259 Petitionen bezüglich der Branntweinsteuervorlage eingegangen sind. Von Bestellung eines besonderen Berichterstatters wurde abgesehen. Die nächste Sitzung wurde auf morgen Vormittag 10 Uhr angesetzt; in derselben wird die Discussion über den Einführungstermin und über die Frage der Nachbesteuerung sowie, wenn thunlich, die Schlußabstimmung über das ganze Gesetz stattfinden.

## Kaiseradresse der Berufsgenossenschaften.

Die deutschen Berufsgenossenschaften hatten dem Kaiser an seinem 90. Geburtstage eine Huldigung dargebracht, welche besonders deshalb beachtenswerth ist, weil sie erkennen läßt, daß die Berufsgenossenschaften, in klarem Verständniß der landesväterlichen Absichten des Kaisers bei der arbeiterfreundlichen Gesetzgebung, die mühevolle Unfallversicherung mit voller Hingabe ausführen und daß für die fernere freudige und selbstlose Mitwirkung der Berufsgenossenschaften bei dem weiteren Ausbau unserer social-politischen Gesetzgebung eine Gewähr gegeben ist.

Der Kaiser hat sich laut des Dankes- und Anerkennungsschreibens, welches durch den Präsidenten des Reichsversicherungsamtes dem Vorsitzenden des Ausschusses der deutschen Berufsgenossenschaften übermittelt worden ist, über diese Huldigung lebhaft gefreut. Die Adresse lautet:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster Kaiser und König!
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Am heutigen Tage bringt das gesammte deutsche Volk in herzlicher Verehrung dem theuren Haupte unseres Reiches innigste Glückwünsche zu dem neunzigsten Jahresfeste dar. Es gilt für die hehren Segnungen zu danken, welche unter Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät Regierung dem deutschen Volk zu Teil geworden sind. Nicht vergänglich können diese Gaben sein, welche der allmächtige Gott unserem Volke, als es aus tiefer Noth zu ihm aufblickte, durch die reine Hand des ehrwürdigsten, edelsten Deutschen, unseres Kaisers, verliehen hat. Durch Gottes Führung haben Eure Majestät den frevlen Ueberfall des Feindes von den deutschen Landen abgewehrt und ein einiges, freies Friedensreich auf dauernden Grundlagen geschaffen. Als dann in breiten Schichten des Volkes die Noth ihr Haupt erhob, haben Eure Majestät Ihres Volkes Sich angenommen: an die Armen und Elenden erging eine frohe Kaiserliche Botschaft, welche einen neuen bedeutsamen Abschnitt in der Geschichte Deutschlands, ja der ganzen Menschheit einzuleiten berufen ist. Unvergeßlich werden im Herzen unseres Volkes die Worte Eurer Majestät bewahrt werden:

Wir würden mit um so größerer Befriedigung auf alle Erfolge, mit denen Gott Unsere Regierung sichtlich gesegnet hat, zurückblicken, wenn es Uns gelänge, dereinst das Bewußtsein mitzunehmen, dem Vaterlande neue und dauernde Bürgschaften seines inneren Friedens und den Hülfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Beistandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen.

Den Worten sind die Thaten gefolgt. Reichen Segen haben die erlassenen Gesetze geschaffen, welche dem Kranken und vom Unfall Betroffenen als ein freies Recht die Fürsorge seiner Berufsgenossen unter der Obhut der Obrigkeit sichern. Gelingt es, diese deutsche Neugestaltung des bürgerlichen und socialen Lebens im Geiste der Kaiserlichen Botschaft durchzuführen, so werden manche Wunden unseres Volkslebens geheilt werden. Als ferneres Ziel dieser edelen Gesetzgebung ist bereits die hohe Aufgabe verkündet, den Altersmüden und Erwerbsunfähigen

---

Als Martinos am nächsten Morgen im Eßzimmer erschien, wo Nanika den Kaffee servirt und Alvaro bereits wartete, erzählte er freudestrahlend, seine Tochter habe eine sehr gute Nacht gehabt und fühle sich bedeutend wohler.

„Ja, ja,“ fuhr er im Laufe des Gespräches fort, während er von Zeit zu Zeit aus seiner Tasse trank, „es ist auch nothwendig, daß die Kleine gesund werde, in vier Wochen feiern wir ihre Hochzeit! Das Mädchen hat Glück gehabt und macht eine ausgezeichnete Partie.“

Alvaro erblaßte nach diesen Worten bis in die Lippen, aber er suchte seine innere Bewegung zu bemeistern, um dem leicht erregbaren Temperament des Mineiro nicht die leiseste Anregung zum Mißtrauen zu geben.

„Donna Serena ist verlobt?“ brachte er mit Anstrengung in gleichgültigem Tone hervor, „schon so jung? mir erschien sie wie ein Kind!“

„Sie ist unlängst siebzehn geworden, das ist gewiß nicht zu früh,“ entgegnete Martinos. „Außerdem bin ich herzlich froh, denn wenn keine Frau im Hause, ist es für den Vater eine unangenehme und schwierige Sache, die Tochter zu hüten. Die Weiber sind nun einmal ein schwaches Volk, müssen stets unter strenger Zucht gehalten werden, weil sie sich immer wie ein schwaches Rohr im Winde leicht zum Guten oder Bösen verleiten lassen. Was wollen sie denn anders, als heirathen und nochmals heirathen, da ist's allemal besser, ein Mädchen kommt zeitig unter den Schutz eines vernünftigen Mannes! Und nun gar einer wie mein zukünftiger Schwiegersohn, der Vizente Barroso, jung, reich, hübsch und von gutem Ruf, der einzige Sohn eines Grundbesitzers aus der Umgegend.“

Alvaros zartfühlendes Innere stimmte durchaus nicht mit der Art und Weise überein, in welcher sein Wirth diesen Gegenstand behandelte. Er hatte eine edlere und ungleich höhere Meinung von dem weiblichen Geschlechte und fand die Sitte seiner Heimath, die Frauen des Hauses in strenger Zurückgezogenheit, fern von jeglicher Berührung mit den Fremden oder etwaigen Gästen, zu halten, als dem Zeitgeist nicht mehr entsprechend und ihrer unwürdig. Zugleich aber wußte er auch, daß man hier im Innern der Provinz mit viel zäherer Ausdauer und eigensinnigerem Festhalten auf die durch das Alter geheiligten Gebräuche bestand.

„Ist denn Donna Serena mit dieser Bestimmung zufrieden?“ konnte er sich nicht enthalten zu fragen.

Martinos warf mit rascher Bewegung den Kopf zurück nnd sah den jungen Arzt erstaunt an.

„Nun,“ antwortete er mit überlegenem Lächeln, welches seinen energischen Zügen in diesem Augenblicke den Ausdruck einer gewissen Härte verlieh, „ich sollte denken, mir würde es nicht anstehen, meine Tochter um Rath zu fragen in einer Sache, da doch lediglich nur meine Entscheidung und mein Wille maßgebend sein können! So ist's von jeher gewesen, so wird es bleiben, denn was weiß überhaupt ein Kind davon, was ihm frommt oder nicht, das muß den Eltern überlassen bleiben.“

„Der junge Barrosa kam auf seinem Wege nach Santa Anna, wo er Pferde kaufen wollte, hier vorüber und verweilte einen Tag bei mir. Er hatte Serena zufällig gesehen, bei seiner Rückkehr aus dem Städtchen sprach er wieder vor und bat mich um die Hand des Mädchens. Natürlich sprach ich ihm dieselbe zu, wir bestimmten dazumal, es war vor etwa drei Monaten, den Hochzeitstag auf den ersten Sonntag im Februar, der nun in vier Wochen heran gerückt.“

Alvaro wußte von dieser Minute an, daß Serena rettungslos für ihn verloren sei, zugleich aber glaubte er auch aus den Mittheilungen des Mineiros den Schlüssel zu ihrem leidbeschwerten Wesen gefunden zu haben.

Eine peinigende Gedankenfolge trat mit dieser Ueberzeugung vor seinen Geist. Wenn sie den ihr aufgedrungenen Verlobten heimlich verabscheute oder fürchtete, wenn sie mit Angst und Entsetzen dem immer näher kommenden Tage der Entscheidung ihres Schicksals entgegen sähe? Was dann? Kein Strahl der Hoffnung auf Befreiung für die Arme! Ein tiefes Mitleid mit dem hilflosen jungen Geschöpfe bemächtigte sich seiner, und zugleich der brennende Wunsch, die Bestätigung seiner Vermuthungen aus Serenas eignem Munde zu erfahren! Wurde ihm auch nicht das Glück zu Theil, ihr eingreifend helfen zu können, so war es ihr vielleicht eine Erleichterung, einmal ihrem Herzen Luft zu machen und von dem Kummer, der sie bedrückte, reden zu dürfen. Eine solche Gelegenheit auf jeden Fall herbei zu führen, nahm er sich vor.

In der Begleitung Martinos besuchte Alvaro gleich darauf die Kranke und fand sie in der That bedeutend wohler.

Die klarer blickenden Augen lächelten ihn so dankbar an, daß die Empfindung eines nie geahnten seligen Glückes ihn durchzog; er bereitete ein neues Mittel und suchte seine Gegenwart neben Serena so lange wie möglich auszudehnen, doch Martinos rührte sich nicht vom Platze; die blitzenden Augen der kleinen Nanika aber betrachteten ihn mit denselben mißtrauischen feindseligen Blicken, wie gestern. Das scheue, unstete Wesen dieses auffallend kleinen, doch nicht eigentlich unschönen Mädchens, welches stets bemüht war, im scharfen Beobachten die Worte von den Lippen der Sprechenden zu lesen, machte auf Alvaro von dem ersten Momente an, da er Nanika gesehen, einen durchaus antipathischen Eindruck; als spüre er ahnungsvoll, daß sie bestimmt war, in dem Drama seines nahenden Geschickes eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen. — — —

das Recht auf Bewahrung vor Noth zu gewähren: ein würdiges Unternehmen für den ruhmreichen Kaiser, der drei Menschenalter vollendet hat und noch thatenkräftig, ein Schutz und Schirm für Alle, auch für die Geringen und Armen, an der Spitze des von ihm selbst begründeten deutschen Reiches steht. Die von Eurer Majestät geschaffenen Organe der ehrenamtlichen Verwaltung eines wichtigen Zweiges der deutschen Socialgesetzgebung nehmen den heutigen Freuden- und Ehrentag der Deutschen, den neunzigsten Geburtstag Eurer Majestät wahr, um durch ihre selbstgewählte Vertretung den innigen Dank des Volkes auszusprechen für die Gaben, welche Eure Majestät in Ausführung der Kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 darbieten; dieselbe verbürgt organische Neuordnung der Gewerbe, rechtschaffene Pflicht für die Besitzenden, volles Recht für die Bedürftigen, Frieden im socialen Leben.

Möge Eurer Majestät beschieden sein, unterstützt von den hohen verbündeten Regierungen und dem Reichstage, die Alters- und Invalidenversorgung noch Selbst in das Leben zu rufen. Wir hegen das feste Vertrauen, daß die von Eurer Majestät ausgestreute Saat unter dem Kaiserhause der Hohenzollern heranreifen und reiche, edle Frucht bringen wird.

Gott schütze Eurer Majestät ehrwürdiges geweihtes Haupt!

Am 22. März 1887.

In tiefster Ehrfurcht
Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät
allerunterthänigste
Die Deutschen Berufsgenossenschaften.
Im Auftrage:
Der Ausschuß der Deutschen Berufsgenossenschaften.
Die Deutsche Buchdrucker-Berufsgenossenschaft.
Dr. Oscar von Hase, Vorsitzender.
Die Berufsgenossenschaft für die chem. Industrie.
J. F. Holtz.
Die Knappschafts-Berufsgenossenschaft.
Carl Hilt.
Die nordöstl. Baugewerks-Berufsgenossenschaft.
Bernhard Felisch.
Die Norddeutsche Textil-Berufsgenossenschaft.
Albert Hahn.

## Vermischtes.

— Dillenburg, 3. Juni. (Der IX. Feuerwehrtag) des Feuerwehr-Verbandes des Reg.-Bez. Wiesbaden wird am 6., 7. und 8. August in unserer Stadt abgehalten. Aus allen Theilen Preußens werden Vereine und Deputationen zu dem Feste kommen, sodaß dasselbe so großartig wie kaum ein anderes in den letzten Jahren zu werden verspricht. Die Zahl der Gäste insgesammt wird wohl 800 übersteigen.

— Vilbel, 1. Juni. (Blutiger Streit) Der Oekonom Jacobi aus Rotheim war hier von seinem Knecht wegen 10 M. Lohndifferenz verklagt und zur Zahlung verurtheilt worden. Beide waren seitdem erbitterte Feinde. Am Samstag trafen sie sich auf dem Felde, nach kurzem Wortwechsel erhob Jacobi die Grabschippe und traf damit den Knecht derart ins Gesicht, daß ein Stück der Nase wegfuhr und das Kinn zerschmettert wurde; der Knecht dagegen hieb mit einer schweren eisernen Kette auf Jacobi ein und schlug demselben die Hirnschale entzwei. Jacobi wurde lebensgefährlich verletzt zu seiner Familie verbracht, der Knecht verhaftet.

— Mainz, 6. Juni. (Neuer Hafen.) Soeben ist bei herrlichem Wetter und ungeheuer zahlreicher Theilnahme seitens der Bevölkerung der neue Hafen feierlich eröffnet worden. Der große Platz zwischen dem Lagerhause und dem Verwaltungsgebäude war Kopf an Kopf gefüllt. Der großherzogliche Hof hatte zuerst den Festzug der hiesigen Vereine vom Schlosse aus vorüberziehen sehen. Reden und Festessen, Bälle 2c. bildeten das übliche Programm.

— Ems, 4. Juni. (Zahnradbahn.) Die Eröffnung der Zahnradbahn auf den Malberg hat heute stattgefunden. Die Bahn ist durchweg zweigeleisig, wodurch die Sicherheit des Betriebs erhöht wird.

— Trier, 4. Juni. Vorgestern Abend wurde das untere Saarthal und das Moselthal bei Trier von einem wolkenbruchartigen Unwetter heimgesucht. Viel Garten- und Ackerland ist verwüstet worden; in Saarburg rissen die stürzenden Fluthen selbst Mauerwerk fort und gefährdeten die menschlichen Wohnungen. Unter den Vororten Triers ist das an der Zweigbahn Ehrang-Conz gelegene Zewen arg mitgenommen worden. Der Bahndamm wurde dort weithin mit herangeschwemmten Schutt bedeckt, sodaß die Eisenbahnfahrten eingestellt werden mußten. Die Mosel ist noch immer ungemein hoch. (Rh.-W.-Z.)

— Halver, 5. Juni. (Bienenvater Tekhaus †) Gestern schied in hiesiger Gemeinde ein Mann aus dem Leben, dessen Name bekannt war und einen guten Klang hatte nicht nur bei den Lehrern, sondern auch bei allen Bienenzüchtern und Bienenfreunden Westfalens und darüber hinaus; es ist dies der emeritirte Lehrer Tekhaus, der als der Bienenvater Westfalens einen Ruf genoß. Der Verstorbene hat sich um die Hebung der Bienenzucht verdient gemacht nicht nur durch eigene private Thätigkeit auf diesem Gebiete, sondern auch durch Unterweisung der angehenden Lehrer in dem Seminar zu Soest in der Bienenzucht und durch Unterweisung von im Amte stehenden Lehrern und sonstigen Bienenzüchtern in besonderen Kursen. Der Verstorbene war im Jahre 1812 geboren, besuchte das Seminar zu Soest von 1832—1834 und stand im Schuldienste von 1834 bis zum Jahre 1881, zu welcher Zeit er in den Ruhestand trat. Er starb an der Lungenentzündung bei seinem Sohne, der Lehrer an der Schule zu Görseld hiesiger Gemeinde ist. (Rh.-W.-Z.)

— (Das Stadttheater in Düsseldorf feuergefährlich!) Die Behörde hat für das Stadttheater sehr kostspielige Maßnahmen gegen die Feuersgefahr angeordnet und bei Nichtbefolgung mit Schließung gedroht.

— (Das Düsseldorfer Musikfest) hat nach Abrechnung aller Unkosten einen Reingewinn von über 9000 M. ergeben.

— Duisburg, 4. Juni. (Der 25. Verbandstag Rheinisch-Westfälischer Feuerwehren) ist heute Nachmittag 3 Uhr durch den Vorsitzenden Herrn Mummenhof aus Bochum eröffnet worden. 110 Wehren sind durch über 200 Abgeordnete vertreten. Zum morgigen Verbandsfeste sind 4500 Feuerwehrleute angemeldet.

— Werden a. d. Ruhr, 2. Juni. (Mord und Selbstmord.) Ein Bahnwärter von hier, welcher längere Zeit im häuslichen Unfrieden mit seiner Frau lebte, feuerte auf diese heute früh mehrere Revolverschüsse ab und schnitt ihr dann noch die Luftröhre durch. Sodann schoß er sich selbst eine Kugel durch die Brust und schnitt sich die Luftröhre durch.

— Eupen, 3. Juni. (Verunglückt.) Heute Nachmittag verunglückten in einer hiesigen Gerberei zwei Arbeiter, Gebrüder, in einer Rohleder-Schweißgrube. Die Verunglückten, von welchen der eine verheirathet ist und fünf Kinder hinterläßt, fanden ihren Tod durch Erstickung, wahrscheinlich infolge von Einathmung kohlensaurer Gasgemenge, wie sich solche in Lohgruben, Brunnenschächten u. s. w. häufig entwickeln.

— Aus Thüringen, 31. Mai. (Schlachtfest.) Die Bevölkerung der Stadt Weimar ist in großer Erregung, welche ihren Ausdruck in der einheimischen und auswärtigen Presse findet. Aber es ist weder ein neuer Goethe-Fund, noch eine sonstige Frage literarischer oder künstlerischer Natur, welche die Gemüther aufs Tiefste erregt, sondern es handelt sich darum, ob in Zukunft der weimarische Bürger sein Schwein in seinen vier Pfählen oder in dem neuen großen Schlachthause der Fleischerinnung, welches dort seit Kurzem errichtet worden ist, schlachten soll. Die Erörterung darüber hat eine Leidenschaftlichkeit angenommen, die man sonst nur in aufgeregten Reichtagswahlzeiten bemerkt und ein Korrespondent aus Weimar ruft in einer der am meisten verbreitetsten Zeitungen Thüringens empört aus, ob der weimarische Bürger durch das unbillige Verfahren der Fleischerinnung „um sein schönstes und erhebendstes Familienfest kommen solle!" Ich citire diesen Ausdruck tiefsten Schmerzes wörtlich. Eine charakteristische Eigenthümlichkeit dieses Weimarischen Schlachthauses ist, daß darin große Gesellschaftsräume für Bälle und andere Festlichkeiten angelegt sind, daß also dieselben Räume, welche Morgens von dem Geschrei der Schlachtthiere wiederhallen, Abends von dem Klang der Ball- und Concertmusik erfüllt sind. (Frkf. Z.)

— (Allopath und Homöopath.) Zwei Männer, die einander fortwährend befehdeten, waren der bekannte Professor Bock in Leipzig, der Verfasser des „Buch vom gesunden und kranken Menschen", und der Köthener homöopathische Arzt, Doctor Arthur Lutze. Zahlreiche Artikel in Zeitschriften, s. z. B. in der „Gartenlaube", ebenso in Broschüren, die beide gegeneinander geschrieben, hatten ihre Feindschaft so weit getrieben, daß, als eines Tages beide in einer bekannten Leipziger Kellerwirthschaft sich trafen, Bock wüthend aufsprang und den bei ihm sitzenden Studenten zurief: „Kommen Sie, meine Herren, Wissenschaft und Charlatanerie hausen nicht gut miteinander." Während Bock seinen Ueberzieher anzog, rief Lutze: „Selbst Charlatan! schreibt fortwährend über Medicin und kann nicht einmal den Grützbeutel vertreiben, den er so sorgfältig versteckt hinten am Halse hat." — „Glauben Sie dem Menschen nicht," rief außer sich Bock, der in der That ein derartiges Gewächs gehabt haben soll, „nicht eine Spur von Grütze habe ich an mir." „Das stimmt auch!" rief der immer schlagfertige Lutze, während Bock unter dem brausenden Gelächter der Versammelten eilig fortlief.

— (Von unserm Kaiser) cirkulirt gegenwärtig in Berliner Offizierkreisen folgende von zuverlässiger Stelle als völlig wahr bezeichnete reizende Geschichte. Vor einiger Zeit beabsichtigte Se. Majestät das Regiment der Garde du Corps zu besichtigen und bei jener Gelegenheit das neue Offizierkasino der bezeichneten Truppe in Augenschein zu nehmen. Schlechtes Wetter behinderte ihn die militärische Besichtigung auszuführen, während die allmählich eingetretene Besserung der Witterung ihn in den Stand setzte, bei der Einweihung des Kasinos zugegen zu sein. Bei dem sehr opulenten Frühstück bemerkte der hohe Herr zum General von Albedyll: „Nun werden die Leute denken: Dienst thun konnte er nicht — aber frühstücken — das kann er!"

— (Welches ist das bevölkertste Haus in Berlin?) Um diese Frage zuverlässig beantworten zu können, wandte sich die »T. R.« an das statistische Amt der Stadt Berlin und erfuhr daselbst, daß bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1885 das Haus Ackerstraße 132/133 als das meist bevölkerte Haus von Berlin mit einer Bewohnerzahl von 1194 Seelen bei 297 Haushaltungen ermittelt worden ist.

— Breslau, 4. Juni. (Vermählungsfeier.) Unter ungeheurem Zulauf des Publikums fand heute Nachmittag in der Salvatorkirche die Trauung Lenbachs mit der 23jährigen Komtesse Magdalene v. Moltke hierselbst statt. Der Oberhofmarschall Graf Perponcher und ein kleiner Kreis der nächsten Verwandten waren Trauzeugen. Bei dem Diener toastete Graf Moltke auf das Brautpaar.

* (Wettrennen und Vergnügungen.) Bei Breslau fand das Rennen des Schlesischen Herren-Reitervereins statt. Das Pferd eines Grafen Schwerin, Lieutenant im 8. Dragoner-Regiment, übersprang dabei den abschließenden Zaun und verletzte eine Anzahl Personen mehr oder weniger schwer. Schlimmer erging es in Ravenna (Italien), wo bei dem gleichen Unfall ein Mädchen getödtet und zehn Personen schwer verwundet wurden. In Paris gewann bei dem Wettrennen um den 100 000 Francs-Preis ein französisches Pferd, worüber ungemessener Jubel herrschte, da man wieder, wie das schon öfters vorgekommen, an ein englisches Pferd als Sieger gedacht hatte. Präsident Grevy hatte sich dem Feste ferngehalten, was die Pariser sehr verschnupft hat. — In Berlin feierten die Radfahrer ein großes Fest, an dem sich mehrere hundert Fahrer aus Deutschland und Oesterreich betheiligten. — Trotz sehr zweifelhaften Wetters ist in Wien der Blumencorso glänzend verlaufen. Nicht weniger als 3000 Wagen im reichsten Schmuck fuhren in langer Doppelreihe zum Prater. Neben allen Notabeln Wiens betheiligten sich daran: der Kaiser, der Kronprinz und die Kronprinzessin, ferner die Protectorin des Festes, Erzherzogin Maria Theresia, und die Erzherzöge Karl Ludwig, Ludwig Victor, Rainer und Ferdinand. Der Kaiser sowie die übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses und die Fürstin Metternich, die leitende Person bei allen derartigen Festen Wiens, wurden bei ihrem Erscheinen stürmisch begrüßt. — Einen ähnlichen Corso hat man in Paris mit vielem Pomp in Scene gesetzt; es betheiligten sich hier 1500 Wagen.

— (Der Dank des Mörders Günzel.) Rechtsanwalt Wronker, der Vertheidiger des inzwischen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Mörders Günzel, erhielt von Letzterem, wie die „N. A. Z." erzählt, am Himmelfahrtstage einen Brief, in welchem Günzel ihn für seine Bemühungen auf eine ganz besondere Art zu entschädigen versprach. Wronker, durch diese Wendung angeregt, fuhr nach dem Untersuchungsgefängniß hinaus, und hier sagte ihm der Angeklagte mit dem ernsthaftesten Tone von der Welt: „Ich habe ja kein Geld, um Ihnen etwas zu bezahlen, aber ich werde etwas weit Besseres thun. Wenn ich erst aus dem Gefängniß heraus bin, schreibe ich ein Stück, dessen Hauptperson Sie selbst sein werden. Natürlich wird ein solches Stück am Theater gewiß viele hundert Male gegeben werden und Sie sind dann durch mich ein berühmter Mann geworden.

— Von der Bergstraße, 4. Juni. (Ein entsetzlicher Unglücksfall) hat sich gestern Abend in Zwingenberg zugetragen. Um ½10 Uhr stürzte wahrscheinlich in Folge des vielen Regens die hohe Mauer in der Nähe der Kirche und ein über derselben stehendes Wohnhaus, in welchem zwei Familien wohnten, ein. Von den 11 Bewohnern blieben ein Kind von 3 Jahren, ein solches von 10 Jahren sofort todt, zwei Kinder sind so schwer verwundet, daß an ein Aufkommen nicht zu denken ist. Die übrigen sind mehr oder weniger schwer verletzt. Das Elend soll furchtbar sein.

— (Die neuen Zwanzig-Pfennigstücke) scheinen in letzter Zeit eine ziemlich gefährliche Verwendung gefunden zu haben. Wie die »N. Ztg.« hört, ist es vorgekommen, daß diese Stücke, die die Größe eines Zwanzigmarkstückes haben, vergoldet und in Goldrollen eingereiht worden sind. Nur dem aufmerksamen Beobachter wird das Falsifikat in der Rolle bemerkbar, und selbst beim Aufzählen der Stücke schwer erkenntlich, besonders da die Stücke dann etwas am Rande gefeilt sind. In der Breite sind sie sonst etwas größer wie die Zwanzig-Markstücke. Vorsicht ist bei Annahme von Zwanzigmark-Rollen jedenfalls am Platze.

— (Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen vor Gericht.) Es ist bekannt, daß sich in der letzten Zeit die Polizei-Behörden zur Aufgabe gemacht haben, das Publikum über die in den Zeitungen empfohlenen Arzneimittel aufzuklären. Wohl Niemand hat hiergegen etwas einzuwenden, denn die Polizei hat ja die Verpflichtung, die öffentliche Wohlfahrt zu schützen. Die Veröffentlichungen haben auch die seit einer langen Reihe von Jahren in fast jeder Familie beliebten, von den ersten medizinischen Autoritäten Europa's warm empfohlenen Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen getroffen. Wohl mancher der Tausenden von alten treuen Anhängern dieses Präparats, welche die vorzüglichen Eigenschaften desselben durch längeren Gebrauch kennen gelernt, wird darüber ungläubig den Kopf geschüttelt und einem gelinden Zweifel Raum gegeben haben. Am 12. April dieses Jahres standen nun die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen vor der Strafkammer in Elberfeld vor Gericht und es sollte die Frage endlich einmal prinzipiell entschieden werden, ob die Schweizerpillen in den Apotheken verkauft werden dürften, d. h. ob das Präparat gleichmäßig zusammengesetzt sei und nicht über die Arzneitaxe verkauft würde. Das Gericht hat zu Gunsten der Schweizerpillen entschieden, wie es bei der großen Beliebtheit des Mittels und den Empfehlungen, welche ihm zur Seite standen, nicht anders zu erwarten war. Die Sachverständigen haben erklärt, daß der Preis von Mk. 1. — per Schachtel noch unter der Arzneitaxe sei. Schließlich muß doch auch ein Unterschied gemacht werden, zwischen einem reellen seit vielen Jahren allgemein beliebten Volksmittel, über das Klagen von Seiten des Publikums niemals laut geworden, und solchen Mitteln, welche lediglich die Ausbeutung des Publikums bezwecken. Für jeden Unparteiischen und Vernünftigen ist es schon längst kein Geheimniß mehr, daß die große Verbreitung der Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen einzig und allein auf ihrer angenehmen, sicheren und absolut unschädlichen Wirkung beruht.

— (Musikalisches.) Kapellmeister: „Ja, wie blasen Sie denn eigentlich?" — Musiker (sich entschuldigend): „Ich blas' so schön hinein, ich weiß nicht, woran's liegt, daß es so garstig herauskommt."

— (Der Papst über Frankreich.) In berliner Kreisen erzählt man eine interessante Aeußerung, die der Papst kürzlich beim Empfang französischer Pilger über Frankreich gethan haben soll. »Frankreich ist,« sagte er, »ein Räthsel, ein Widerspruch: Der Palast des Präsidenten trägt seinen Namen von einem Paradies, an das Frankreich nicht glaubt (Elysee); der Palast des Senates hat den Namen von einer Stadt, welche Frankreich nicht besitzt (Luxemburg); der Palast der Abgeordneten führt seinen Namen von einer Dynastie, von der Frankreich nichts wissen will (Palast Bourbon).« Leo XIII. schloß mit den Worten: »Chaos, Chaos!«

## Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 8. Juni. („Berggeists" Wanderfahrt nach Dillenburg.) Wie alljährlich mindestens einmal, so veranstaltete der hiesige Verein „Berggeist" auch am verwichenen Sonntag eine erste Wanderversammlung und nahm das freundliche Städtchen Dillenburg als Ziel derselben. Das noch Tages vorher so sehr ungünstige, unaufhörliche Regenwetter hatte sich während der Nacht gebessert, und man trat die Reise beim denkbar schönsten Wetter, im warmen goldenen Sonnenstrahl an. Das Häuflein der „Berggeister" wuchs mit jeder berührten Station, und als man Neunkirchen verließ, waren deren über dreißig zusammen, mit denen sich in Dillenburg noch vier per Wagen von Eisern gekommene Mitglieder vereinten. Bei der Ankunft in Dillenburg von dem Direktor der dortigen Berginspektion Herrn Dr. Fuhrmann herzlich begrüßt, begab man sich zunächst zu dem im Umbau begriffenen Neuhoff'schen Garten, um ein frugales Frühstück zu genießen. Dann löste man sich in einzelne Gruppen auf, von denen die größere den zum Erliegen gekommenen Eisensteinbergbau im benachbarten „Laufenden Stein" besichtigte, während eine andere die Stadt besuchte, oder auch direkt den Aufstieg zur Adolfshöhe, dem allgemeinen Zielpunkt, unternahm. Herrlich war der Weg durch den im lichten Blätterschmuck stehenden jungen Buchenwald, mit der von dichtstehendem Waldmeister und Blumen mancherlei ihren Duft entsendenden Bodendecke, vorbei an der stolzen Kronbuche, durch die köstlichen grünen Schatten, aus denen hervor man nach müheloser Wanderung den wunderlieblichen Ausfichtspunkt, die Adolfshöhe, betritt. Weit hinaus schweift der Blick über das idyllisch schöne Gelände, über die im Schmucke zahlreicher Gärten ruhende Dillstadt, über das graue Gemäuer des alten Schlosses droben und den aus ihm hervorragenden Wilhelmsthurm, in Nähe desselben die ehrwürdige Wilhelmslinde, über den gewundenen Fluß und die vulkanischen Ursprung verkündenden Gebirgsformen. Man könnte sich stundenlang weiden an dem reizenden Bilde. — Doch jetzt naht der Verein in corpore, mit ihm eine von einem Geburtstagskind gespendete gewaltige Bowle des duftigsten Maiweins, zu der die nächste Nachbarschaft das „Kraut" gespendet, und in neuem Reiz erscheint die Flur, betrachtet man sie im Schimmer des mit solch edlem Nektar gefüllten Glases. Die Zeit verrinnt. Von unserm Punkte aus sehen wir drunten die Linde im Gasthaus „Zum Hirsch", sehen die in der Halle gedeckten Tafeln; die Bowle ist bis auf den Grund geleert und nun geht's wieder zum Thal hinab, zu dem in der Küche des Herrn Uhl lecker bereiteten Mahle. Trinksprüche und Lieder würzen dasselbe. Herr Bergrath Gerlach, der Vorsitzende des „Berggeist", stattet wie droben dem Geburtstagskinde so hier Herrn Dr. Fuhrmann und dessen unter dem Zeichen von Schlägel und Eisen stehenden Begleitern den herzlichsten Dank ab; dieser wiederum erhebt sein Glas auf das fernere Wachsen und Blühen des Siegener Vereins, mit dem man bald noch enger die Bande der Freundschaft zu knüpfen gedenkt. Scherz und heitere Laune gelangen vollauf zu ihrem Rechte und manches Lied erklingt in der festlichen Runde. Doch rasch entschwinden die Stunden. Man besucht noch den Wilhelmsthurm, macht einen Gang bis zur Linde, kehrt in die Stadt zurück, und schon ist es Zeit, an die Heimreise zu denken. Hoch befriedigt tritt man den Rückweg an, und wie man sich des Morgens begrüßt, so scheidet man nach den wie im Fluge verronnenen, so schön verlebten Stunden jetzt mit biederem Händedruck und hellem Glückauf. Auf Wiedersehen im Siegerlande!

↔ Siegen, 8. Juni. (Theater.) Goldfische! Neuestes Zugstück der deutschen Theaters in Berlin; Lustspiel von Franz von Schönthan und Kadelberg. — Nicht mit Unrecht hat man dem Erscheinen des neuesten Lustspiels dieser neuen Doppelfirma mit Spannung entgegengesehen und die Erwartungen, die man an ein Produkt zweier so geistreicher Männer stellt, wie Franz von Schönthan, Verfasser so vieler wirklich hübscher Lustspiele (Krieg im Frieden, Schwabenstreiche, Roderich Haller) und Gustav Kadelburg, erster Bonvivant des deutschen Theaters, sollten glänzende Befriedigung finden. Einen durchschlagenden Erfolg hatte „Goldfische" bei der ersten Aufführung im Dezember vorigen Jahres und die Berliner Presse war einstimmig in der weitgehendsten Anerkennung. Das Stück ist dann wohl ca. 50 Mal gegeben, noch heute auf dem Repertoir und volle Häuser im deutschen Theater beobachtet man andauernd bei Aufführung von „Goldfische". Auch alle Hoftheater haben das Lustspiel angenommen resp. schon aufgeführt und bei der ersten Darstellung desselben in Weimar wurde beiden Verfassern die überraschende Ehre zu Theil, mit dem ernestinischen Hausorden decorirt zu werden. — Gewiß sind wir Herrn Hansing für die Zuführung dieser bedeutenden Novität, die in Köln, Düsseldorf 2c. im nächsten Winter gegeben wird, dankbar und werden am Donnerstag die Kunstfreunde Siegens auch hier der Première ein volles Haus bereiten.

* Siegen, 8. Juni. (Ein eigenthümlicher Unglücksfall) ereignete sich vorgestern Nachmittag bei der an der Sandstraße gelegenen Destillerie der Herren Thomas Siebel und Comp. An dort liegenden Fässern beschäftigt, beging der betreffende junge Mann die Unvorsichtigkeit, in das Spundloch eines entleerten Spiritusfasses zu leuchten; der noch in solchen Fässern reichlich vorhandene geistige Inhalt mit dem Reste der Flüssigkeit entzündete sich dabei, und indem er behufs Erstickens der Flamme rasch den Spund zuschlagen wollte, erfolgte eine Explosion gleich dem Knalle eines Geschützes, die Trümmer des Fasses weit umher schleudernd. — Der junge Mann (aus Wetzlar gebürtig) erlitt dabei verschiedene Verletzungen, so daß er in's städtische Krankenhaus gebracht werden mußte, wo, wie wir hören, sein Zustand zum Glück zu keinerlei Befürchtung Anlaß giebt. Aehnliche Unglücksfälle sind bekanntlich schon vielfach, namentlich auch beim Verpichen von Fässern erfolgt.

* Siegen, 8. Juni. (Der Kohlweißling) umschwärmt zur Zeit schon in großer Menge die in diesem Jahre so besonders schöne Blüthe der Syringe (auch spanischer Flieder genannt); wir müssen deshalb auf sein schlimmes Treiben in Garten und Feld uns schon jetzt gefaßt halten. Auf die von ihm besuchten Blumen legt dieser Schmetterling bekanntlich keine Eier; er nascht nur die Honigtröpfchen, setzt dagegen seine Eier auf diejenigen Pflanzen, namentlich alle Kohlarten ab, die später der Raupe reiche Nahrung bieten. Vertilgen der Eier und Jagd auf den Schmetterling, mit kleinen Prämien für gefangene 100 Stück, dürften sich als empfehlenswerthe Maßnahmen erweisen, ehe es zu spät ist und die leeren Blattrispen des Weiß- und Grünkohls sich in Garten und Feld zeigen.

## Handel und Industrie.

** Siegen, 8. Juni. Auf der heutigen Erzversteigerung wurden zum Verkauf ausgesetzt und wurden die untenverzeichneten Preise erzielt:

| Quantum. | Von den Gruben garantirter Durchschnittsgehalt p. 100 Ko. an: | | | | Erzielt. Kaufpr. pr. 100 Ko. | | Loco Versandtstation: |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Silber | Blei | Kupf. | Zink | | | |
| Kilogramm. | Gramm. | Procent. | pCt. | pCt. | ℳ | ₰ | |
| a. Bleierze: | | | | | | | |
| 80 000 | 67,55 | 58,76 | — | — | 18 | 00 | Littfeld. |
| 49 300 | 83,06 | 66,47 | — | — | 22 | — | Dahlbruch. |
| 85 000 | 30,56 | 61,77 | — | — | 14 | 60 | Littfeld. |
| 66 500 | 64,14 | 64,60 | — | — | 18 | 90 | Dahlbruch. |
| 40 000 | 28,63 | 54,25 | — | — | 12 | 20 | Eisern. |
| Sa. 320 800 | | | | | | | |
| b. Kupfererze. | | | | | | | |
| 10 500 | — | — | 12.51 | — | — | — | Lohe, zurückgezogen. |

Die erzielten Preise sind günstige zu nennen.

T Herborn, 6. Juni. Auf den heutigen hiesigen Markt wurden gebracht: 321 Stück Rindvieh und 1122 Schweine. Der nächste Markt ist am Montag, 27. Juni. Zugleich Wollmarkt.

**Baierisch-Pfälzische Eisenbahn-Prioritäten von 1881 (Maximiliansbahn).** Die nächste Ziehung findet Ende Juni statt. Gegen den Coursverlust von **ca. 4 pCt.** bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **7 Pfg. pro 100 Mark.**

Mit Gott für König und Vaterland 1870

**Sonntag den 12. Juni cr.,**
feiert der hiesige
# SOLDATEN-VEREIN
in meinem Garten und dem darangebauten Zelte sein **diesjähriges Fest.**
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
**Adolph Stähler,**
**Fellinghausen bei Creuzthal.**

---

# Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit zur gefl. Nachricht, daß ich das bisher von meinem sel. Vater geführte
## Tapeten- & Farbwaaren-Geschäft
auf meine Rechnung übernommen habe und bitte ich, das meinem Vater bis dahin geschenkte Vertrauen auch mir bewahren zu wollen.

Mein Tapetenlager ist auf das vollständigste assortirt und empfehle **Tapeten** und **Borduren** von den feinsten bis zu den billigsten Sorten in den neusten und geschmackvollsten Dessins; ältere Muster sowie Reste gebe zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab. Ferner mache ich aufmerksam auf alle Sorten **trockene und in Oel geriebene Farben, Pinsel, Copal- und Weingeistlacke, Siccatif und Trockenpulver, Rouleaux, Farb-, Kitt- und Spachtelmesser. Wasserglas** *2c 2c.* zu den billigsten Preisen.

Siegen, den 7. Juni 1887.

**Heinr. Winter jr,**
**Maler- und Anstreichermeister.**

---

# Papierstuck.

(Nicht zu verwechseln mit Carton-pièrre oder sog. **Steinpappstuck**)
als: **Rosetten, Hohlkehlen, Friese, Stäbe, Ecken, Thürverdachungen** *2c.* liefert zu den billigsten Preisen
## Heinr. Winter jr.
**Tapetenhandlung, Maler und Anstreicher.**

Papierstuck ersetzt vollständig den Gipsstuck, ja er ist demselben aus vielfachen Gründen noch bedeutend vorzuziehen. Bei vorzüglich scharfer Ausführung ist derselbe ca. 80% leichter als Gipsstuck und ist ein Abbröckeln und Herabfallen nach genügender Befestigung unmöglich; er ist in jedem, auch schon bewohnten Raume leicht und ohne Schmutz zu verursachen, anzubringen, und der Preis ein äußerst geringer. Wegen seiner großen Leichtigkeit und Unzerbrechlichkeit läßt sich der Papierstuck auf die größten Entfernungen leicht versenden, auch liefere ich denselben auf Wunsch nach eingesandtem Muster der Tapete entsprechend fertig bemalt.

Muster, sowie illustrirtes Preisverzeichniß liegen zur gefl. Einsicht auf und werden Skizzen und Kostenanschläge für ganze Räume oder einzelne Decken nach Angabe der Größenverhältnisse gern angefertigt. **D. O.**

---

## Eis, Chocolade u. Kaffee
in der **Conditorei**
von
## Jac. Reuter,
**SIEGEN, Marburgerstrasse 22.**

Rheinische Kochkunst-Ausstellung Köln 1882 — Dem Verdienste seine Krone

---

# F. Dienenthal
empfiehlt
## elektrische Telegraphen
**für's Haus und alle gewerblichen Anlagen,**
ferner: **Telephon-Anlagen** mit den neuesten Apparaten, so auch mit Mykrophon, und hält sich gleichzeitig als Vertreter der Firma Siemens & Halske, Berlin, für Anlage elektrischer Beleuchtung bestens empfohlen.

---

# In zwei Qualitäten
halte ich
**Stab-Walzeisen** und zwar in einer **billigeren Ia. Handelsqualität** und in einer **besseren prima Qualität** in **allen Dimensionen,** ferner: **Winkel-, Fenster- und Gitter-Eisen, Eisenbleche,**

## [redacted]-Träger-Eisen

in **allen Profilen,** sowie **gußeiserne Säulen** und andere Gegenstände zu Bauzwecken; **Gasrohre, Bleirohre, Zink-** und **Weißbleche, Gußstahl, Kupfer, Blei, Zinn und andere Metalle,** sämmtliche **Eisen-, Stahl- und Metallwaaren, Flaschenzüge, Winden, Mutterschrauben, Muttern** und **Schrauben** aller Art, **Drahtstifte** und **Decknägel, Werkzeuge** für **Schlosser** und **Schmiede, Gummiwaaren** und **Kohlen** u. s. w. stets **auf Lager Bahnhof Haardt** vorräthig und verkaufe solche **zu Fabrikpreisen.**

Bei Bezügen von I- und **Walzeisen** in Waggonladungen besonders günstige Preise. Preise, Prospecte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung. —

## Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.
**Eisen- und Metall-Handlung.**
**Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorräthig.**

---

Interessante Novität!
## Gegen Krummacher und Genossen.
**Antwort auf Pastor Krummacher's „Abwehr"**
von **Dr. Lekebusch,** lic. th.,
Präses des Evangelischen Jünglings-Vereins.
Preis 20 Pfg.
**Siegen, Markt 362.** **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.

---



Eigene Polster-Werkstatt.

# Möbel-Fabrik & -Handlung
## Wilhelm Sommer, Siegen,
**Sandstrasse 824 2.**




Eigene Tischler-Werkstatt.

Bestassortirtes Lager jeder Art Möbel von den feinsten bis zu den einfachsten.



10 komplete Musterzimmer (in getrennten Räumen) sind stets zur Ansicht aufgestellt.

Uebernahme ganzer Haus- und Zimmer-Einrichtungen in jeder Holz- und Stylart.

---

GRUSINIANA — РОБЕРТЪ ЦАППЪ БАКУ

**Bestes Schmiermittel**
für Maschinentheile aller Art:
## Feinste Russische Mineralöle,
durchaus säure- und harzfrei, vorzüglich in Reinheit und Klarheit, unübertreffl. in Schmierfähigkeit, bedeutend billiger und dabei ergiebiger als alle andern Schmieröle.
**ROBERT ZAPP,**
**DÜSSELDORF** und **BAKU** (Russland).

---



## Kriegerverein „Auf den Hütten".
Bei günstiger Witterung **Sonntag den 12. cr., Nachmittags**
## Ausflug
in den sog. **Thiergarten.** Abmarsch pünktlich **2½ Uhr** vom Vereinslokal aus, unter Vorantritt der Siegener Kapelle. (Vereinsmützen bittet man nicht zu tragen.)

Im Thiergarten großes **Frei-Conzert.** Die Restauration ist dem Gastwirth Herrn Christian Kattwinkel in Fickenhütten übertragen.

Alle Freunde und Gönner der Kriegervereinssache sind hiermit ergebenst eingeladen.
**Der Vorstand.**

Mit Bezugnahme auf Vorstehendes bitte ich um recht zahlreiche Betheiligung. Für gute **Speisen** und **Getränke** ist bestens Sorge getragen.

Feinstes **Bier** aus der Klappert'schen Brauerei. Hochachtungsvoll!
**Christian Kattwinkel.**

---

## Turnverein „Jahn".
**Sonntag den 12. und Montag den 13. d. Mts.**
## Turnfahrt
nach dem
**Niederwald und Frankfurt a. M.**

Abfahrt am Sonntag Morgen 4,14 Uhr. Das Fahrgeld beträgt für Hin- und Rückfahrt (III. Kl.) 10 M. und ist solches bis zum **10. d. Mts.** an unseren Kassenwart Gustav Hoffmann zu zahlen. Die Billets sind 15 Minuten vor Abfahrt des Zuges in Empfang zu nehmen. Wir bemerken noch, daß auch **Nichtmitglieder** an dieser Tour sich betheiligen können.
**Der Turnrath.**

---

# Mergentheimer Mineralwasser
**Kochsalzhaltige Bitterquelle.**

Von hervorragendsten Aerzten und Chemikern als vorzüglichste Mineralquelle Deutschlands begutachtet und durch tausendfachen Erfolg in seiner Wirkung erprobt, findet seine Anwendung bei **Leberleiden** aller Art — **Anschwellung der Milz — Gelbsucht — Gallensteine — Nierensteine — Nierengries — Allgemeine Fettsucht** und **Fettauflagerung über dem Herzen — Schleimflüsse** *2c.* **Magenkatarrh — Blähsucht — Darmverstopfung — Kopfcongestionen — Appetitlosigkeit — Hämorrhoiden — Gichtische Gelenkablagerungen.**

Niederlagen des Mergentheimer Wassers befinden sich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen, woselbst auch ausführliche Prospecte zu haben sind.
Haupt-Niederlage
**H. Beulke,** Siegen.

---

## Feste Haustöcke
zu haben bei **Jacob Vogel,**
Dampfsägewerk
hinter der Eintracht.

---



## Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie.
Die Erneuerungsloose **3.** Klasse 176. Lotterie bitte ich bis spätestens den **9. Juni cr., Abends 6 Uhr** bei mir abzuholen.
Siegen. **G. Klingspor,**
Königl. Lotterie-Einnehmer.
Kontor der Firma
**Fr. Oechelhaeuser & Comp.**

---

## Preussische Staats-Lotterie.
Die Erneuerungsloose 3. Klasse 176. Lotterie ersuche bei Verlust des Anrechts bis spätestens den **9. Juni a. cr.,** bei mir einzulösen.
Siegen. **Wilh. Stauf,**
Königl. Lott.-Einnehmer.

---

**Gewaschene Nußkohlen,**
**Stückkohlen,**
**melirte Kohlen,**
**Braunkohlen,**
**Braunkohlenbriquettes,**
**Schmiedekohlen,**
alles in **Prima Waare,** liefert waggonweise und in Fuhren, äußerst billig **Friedrich Gimbel.**

---

# Tapeten.
**Größtes Lager. Billigste Preise**
bei **J. Rübenkönig,**
**Markt 374.**

---

# Gefrorenes
täglich vorräthig bei
**Rudolf Wollenweber,**
**Conditor,**
Pfuhlstraße 254.

---

Seit 30 Jahren im Erzgeschäft vertraut, empfiehlt sich den An- und Verkäufern als
## Vertreter
bei Erzverwiegungen und Probenahmen am hiesigen Platze, sowie auf anderwärts belegenen Werken bestens.
Stolberg (Rheinland), den 1. Juni 1887.
Hochachtungsvoll!
**Jac. Ries.**

---

## Wegen Geschäftsverlegung
in die Wohnung des Herrn Rendanten Hoffmann (oberes Schloß) bin ich willens mein **Wohnhaus** vor der Hundgasse unter günstigen Bedingungen zu verkaufen event. zu verpachten. **Heinrich Jung,**
Anstreichermstr.

---

## Tüchtige Former gesucht.
**L. Koch,** Sieghütte.

---

## Einige Zimmergesellen
und 1 **Platzarbeiter** oder kräftiger **Junge** gesucht von **Jac. Vogel,** Zimmermstr.
Sandstraße.
(Zimmerplatz hinter der Eintracht.)

---

## Ein Bäckergeselle
wird gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

---

## Täglich frische Land-Eier
per Dutzend 60 Pfg., zu haben bei
**Peter Rörig,** Hammerhütte.

---

## Neues Stadttheater.
**(Geffert's Garten.)**
**Donnerstag 9. Juni.**
Ganz neu! Zum 1. Male: Ganz neu!
## Goldfische.
Neuestes Lustspiel von **Franz v. Schönthan** und **Kadelburg.**
**Freitag 10. Juni.**
Bei gewöhnl. Preisen ohne Zuschlagzahlung.
Neu! Zum letzten Male; Neu!
## Gasparone.
Neueste Operette von **C. Millöcker.**

---

## Mückengläschen
bestes Schutzmittel gegen
## Fliegenstich
**50 Pfg. à Stück 50 Pfg.**
**Carl Heifer I,** Löhrstr.

---

## Rechnungsformulare,
in 1/1, 1/2, 1/4 und 1/8 Bogen
**C. Buchholz.**

---

# Fahrpläne.
**Vom 1. Juni ab.**
**Köln-Gießener Eisenbahn.**

**Abfahrten von Siegen nach:**
Niederschelden 11,35 M.
Betzdorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 N., 6,17, 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 N., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 N., 8,19 A.

**Arbeiterzug.**
Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.
In Herborn 7,13 N.

**Ankunft in Siegen von:**
Betzdorf 6,45, 7,15 (nur Sonntags), 9,50 M., 12,10 (von Niederschelden), 1,24, 3,26 N., 6,7, 7,48, 10,20 A.
Deutz 9,50 M., 1,24, 3,26 N., 6,7, 10,20 A.
Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

**Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:**
6,8, 6,38 (nur Sonntags), 9,13 M., 12,50, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,40 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,35 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
7,55 Vorm., 1,15, 5,50 Nachm., 8,40 Ab.

**Kuhr-Sieg-Eisenbahn.**
**Abfahrten von Siegen nach**
Haardt u. Kreuzthal 5,46, 6,50, 10,0 M., 12,20, 1,25, 3,29 N., 5,0, 6,12, 7,53, 10,25 A.
Krombach 5,46, 10,0 M., 3,29 N., 6,12, 10,25 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,46, 10° M., 3,29 N., 6,12, 10,25 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

**Von Siegen nach Hilchenbach:**
6,50 M., 1,25, 3,29 N., 7,53 A.
**Von Hilchenbach nach Siegen:**
6,17 M., 9,27, 2,43 N., 5,38 A.

**Ankunft in Siegen von:**
Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem abg.), 7,54, 11,27 M., 1,15, 1,40, 3,54 N., 6,10, 6 57, 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 A.

**Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:**
6,24, 7,28, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,35, 5,50 N., 6,30, 7,55, 11,17 A.

**Von Marburg nach Laasphe:**
5,27, 9,23 M., 1,24 N., 7,00 A.
In Laasphe 7,59, 11,21 M., 4,10 N., 9,1 A.

**Von Laasphe nach Marburg:**
5,12, 8,14, M., 12,32 Mittags, 6,12 N.
In Marburg 7,16, 10,18 M., 3,20 N. 8,45 A.

Verantwortlicher Redakteur: C. Buchholz.
Verleger: H. Klein.
Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.